

## Die „HIGA“ von Lutzmannsburg

Ein Beitrag zum Thema „Burgenland im Nationalsozialismus“

Heinz Ritter, Lutzmannsburg

Die HIGA (**H**ilfs-**G**renzzoll-**A**ngestellte, manchmal auch nur **H**ilfs-**G**renz-**A**ngestellte) waren ursprünglich keine österreichische Erfindung bzw. Einrichtung, sondern eine deutsche und wurden daher erst im März 1938 durch den Anschluss (die Auslöschung) Österreichs und seiner Eingliederung ins Deutsche Reich auch bei uns in der Ostmark zwingend vorgeschrieben. Über die Anfänge dieser Zollgrenztruppe ist die Quellenlage in den österreichischen Archiven daher spärlich, man muß auf deutsche Quellen zurückgreifen.

Bis zum Ende des Kaiserreiches im Jahre 1918 war jeder [deutsche] Bundesstaat im Rahmen der Regeln und Grundsätze des Deutschen Zollvereins selbständig für die Bewachung der Grenzen und Erhebung von Zöllen zuständig. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und den hohen Reparationszahlungen infolge des Versailler Vertrages von 1919 wurde zur Zeit der Weimarer Republik mit der Erzbergerschen Finanzreform erstmalig eine einheitliche und im Wesentlichen zentralistisch geführte Finanzverwaltung aufgebaut. Damit wurde die Zollerhebung und Grenzbewachung vereinheitlicht und den Gliederungen der Reichsfinanzverwaltung (RFV) als Zollgrenzdienst (ZGD) unterstellt. Große Länder wie Bayern und Preußen leisteten sich jedoch schon damals eine eigene Grenzpolizei.

Ende der 1920er Jahre ging man davon aus, daß eine neuerliche militärische Auseinandersetzung nicht erst mit einer förmlichen Kriegserklärung beginnen würde. Man erwartete vielmehr, daß der Gegner im Vorfeld Spione und Saboteure über die Grenze schleusen und die Situation mit der Zeit mehr und mehr eskalieren würde. Der Einsatz militärischer Formationen zur Abriegelung der Grenze hätte in dieser Situation einen beginnenden Konflikt verschärfen können und war auch wegen des durch den Versailler Vertrag auf 100.000 Mann begrenzten Reichsheeres schwierig. Es lag jedoch auf der Hand, den bereits an der Grenze stehenden und schon mit ähnlichen Aufgaben betrauten Zollgrenzdienst in die militärische Grenzsicherung einzubeziehen. So konnte auch von im jeweiligen Gelände erfahrenen

Personen Informationen über Vorgänge jenseits der Grenze gesammelt werden. Nun bot sich die erwähnte Einbeziehung des bereits an der Grenze stehenden und schon mit ähnlichen Aufgaben betrauten Zollgrenzdienstes in die militärische Grenzsicherung zwar theoretisch an, doch praktisch war die gesamte personelle Ausstattung für diese Aufgabe zu schwach, weshalb man ab 1933 die folgenden Szenarien entwickelte:

Normalfall: Zollgrenzdienst (später: Zollgrenzschutz) bewacht die Grenze  
Krisenfall: Ein „Verstärkter Grenzaufsichtsdienst“ (VGAD) wird einberufen, wobei der Zollgrenzdienst/Zollgrenzschutz um militärisch ausgebildete Wehrpflichtige der Grenzbevölkerung ergänzt wird.

Ernstfall: Die Grenzschutz wird einberufen, wobei der bereits einberufene VGAD um Soldaten und Führer der Wehrmacht ergänzt wird. Die Grenzschutz war Bestandteil der Wehrmacht.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 blieben die Aufgaben und Gliederungen des Zollgrenzdienstes erst einmal unangetastet. Bis 1936 war Heinrich Himmler, der Reichsführer-SS, zum „Chef der Deutschen Polizei“ aufgestiegen. Er versuchte ab Ende 1936, Kontrolle über den ZGD zu erhalten. Himmler setzte Polizei und SS zu Grenzerkundungen ein, um Informationen über Stärke, Organisation und Ausrüstung zu erhalten.

Am 20. März 1937 erhielt das Reichsfinanzministerium (RFM) ein Fernschreiben mit einer Einladung des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring zu einer Ministerbesprechung am 22. März 1937. Thema sollte die Sicherheit des Staates, insbesondere die Bewachung der Grenzen sein. Die Beteiligten im RFM vermuteten den Griff Himmlers nach dem ZGD, wobei hinzukam, daß nur wenige Tage vorher der Leiter der Zollabteilung im RFM überraschend verstorben war. In der Kürze der Zeit wurden Unterlagen zusammengestellt und der Oberfinanzpräsident von Brandenburg, Johannes Hoßfeld, zum Generalinspekteur des Zollgrenzschutzes ernannt. Dies war das erste Mal, daß der Name Zollgrenzschutz verwendet wurde.

In der Besprechung stellte sich heraus, daß Himmler falsche Angaben über den ZGD verbreitet hatte, worauf Göring eine Unterstellung unter die SS ablehnte, jedoch vorschrieb, daß die Grenzpolizei der SS mehr Rechte an den Grenzen erhielt. So entstand eine Dualität, die fast bis zum Kriegsende andauerte.

Noch im Jahr 1937 wurde der ZGS reorganisiert, neue Richtlinien erarbeitet und neue Uniformen ausgegeben. Die bisherigen Vorschriften wurden im September 1937 in den *Bestimmungen für die Vorbereitung eines Verstärkten Grenzaufsichtsdienstes an den Grenzen des Reichs (Best.-VGAD)* zusammengefaßt. Spätere Grundlage für den Einsatz waren die Notdienstverordnung vom 15.10.1938 und deren Ergänzungen. Es fanden regelmäßige Übungen statt, daher war der VGAD innerhalb weniger Stunden einsatzbereit.

1938/39 nahm der ZGS an der Besetzung Österreichs, des Sudetenlandes, der „Rest-Tschechei“ und des Memellandes teil. In der Zeit von 1937 bis 1945 war der Zollgrenzschutz für die Bewachung der Grenzen des Deutschen Reichs [inklusive Österreichs] sowie der Grenzen der meisten besetzten Gebiete zuständig. Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wurde die österreichische Zollwache dem deutschen Reichsfinanzministerium unterstellt. Die bisherige österreichische Führung wurde ver- bzw. abgesetzt. Nun übernahmen also militärisch ausgebildete deutsche Zöllner die Zollstationen. In Lutzmannsburg waren dies die Herren Brazda, Burger und Rausch (die selbstverständlich Mitglieder der NSDAP sein mussten). Sie kamen bald nach dem „Umsturz“ (volkstümlicher Ausdruck für den Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland) aus dem deutschen „Altreich“ auch nach Lutzmannsburg, an die neue Süd-Ost-Grenze des Deutschen Reiches, um den „schlappen Ostmärkern ein bißchen Ordnung und Drill“ beizubringen. Am Posten Lutzmannsburg versahen laut *NSDAP. Gau Niederdonau. Mitglieder-Grundbuch der Ortsgruppe Lutzmannsburg* im Jahre 1941 insgesamt 29 eingeschriebene NSDAP-Mitglieder Zolldienst. Da diese vielen neuen Zöllner aber auch entsprechend unterzubringen waren, mußten möglichst rasch („mit deutscher Zügigkeit“) neue Zollhäuser gebaut werden.

Leopold Banny „Krieg im Burgenland“, Band 1 „Warten auf den Feuersturm“, Eisenstadt, 1983, Seite 359:

*Der Grenzpolizei Rattersdorf unterstanden rund 20 Mann. Die meisten waren Einheimische, ältere Jahrgänge, die schon den 1. Weltkrieg miterlebt hatten und jetzt um die 50 Jahre alt waren. Man hatte sie schon im Herbst 1938 für den „verschärften Grenzschutz“ eingezogen und gleich in die Dienstabschnitte eingeteilt, die nahe ihrem Wohnort lagen. Dort, wo Vertrautheit mit dem heimatlichen Gelände der große Pluspunkt war. Die Dienstbezeichnung lautete Hilfgrenzzollangestellte, im Dienstgebrauch „HIGA“*

In Lutzmannsburg gab es ab 1938/39 zwei voneinander unabhängige „Wachkörper“ Neben den HIGA gab es nämlich auch noch die „Flugwache“ Diese „Flugwache Lutzmannsburg“ unterstand der Wehrmacht. Ihre Aufgabe war es, den Luftraum zu überwachen und alle Flugbewegungen (besonders natürlich eventuelle feindliche, was man anfangs aber eher für unwahrscheinlich bzw. unmöglich hielt) zu beobachten, zu registrieren und telefonisch sofort weiter zu melden. Ihre Wachhütte stand zwischen Lutzmannsburg und Kroatisch Geresdorf.

Zeitzeuge Ernst Schlögl (9.12.1911 – 8.10.1995) erinnert sich:

*Die „Flugwache“ hatte nichts mit den HIGA zu tun, sie war ein eigener Verein. Sie wurde allerdings ziemlich gleichzeitig mit den HIGA installiert (vielleicht auch ein bißchen später). Die Leute von der Flugwache hatten auch eine Uniform, und auf dem Kragenspiegel hatten sie, glaube ich, einen Flieger, also ein Flugzeug, aber das waren meistens ältere Jahrgänge. Denen ist es sehr gut gegangen, weil die mußten nicht herumrennen, sondern sind fast immer nur in ihrer kleinen Baracke gesessen.*

Josef Ritter (13.9.1911 – 26.6.1994), damals Lehrer in Lutzmannsburg: *Vor dem Haus Finta (neben dem Zollhaus) wurde ein österreichisches PAK-Geschütz [PAK=Panzer-Abwehr-Kanone] aufgestellt, und ehemalige Weltkriegsteilnehmer wurden zur Bedienung eingeschult. Ich erinnere mich noch, wie wichtig sich unser Onkel Ernst Reidl („Schlosser“) und auch sein Nachbar, der Herr Weber („Schuster-Mischka“) dabei vorkamen. (Sie dürften aber bis dahin vermutlich noch nie eine derartige Kanone gesehen haben.)*

Diese Kanone dürfte spätestens Anfang September 1938 aufgestellt worden sein, da Hitler um diese Zeit dem Militär die Weisung erteilte, sich allmählich für eine eventuelle militärische Auseinandersetzung im Zusammenhang mit der „Sudetenkrise“ in der Tschechoslowakei bereit zu machen. Einen bleibenden Eindruck hat diese militärische Aktion offenbar aber nicht hinterlassen, denn niemand kann sich heute (2012) mehr daran erinnern – mit einer einzigen Ausnahme:

Frau Theresia Böhm, geb. Reidl, geb. 15.5.1921, Tochter des von Josef Ritter erwähnten Ernst Reidl („Reidl-Schlosser“), der im Herbst 1938 zur Bewachung bzw. Bedienung des österreichisches PAK-Geschützes [PAK=Panzer-Abwehr-Kanone] abkommandiert war, erinnert sich noch an diese Situation. Einerseits weil ihr Vater als Militärdienstpflichtiger, andererseits weil als junges (evangelisches) Kirtagsmädchen („Tanzdirn“) direkt davon betroffen war:

*Ich kann mich noch gut erinnern, daß wir beim Kirtag 1938, also Ende September, darüber diskutiert haben, ob wir die Kirtagstanzerei nicht*

*besser absagen sollten, „jetzt, wo unsere Väter an der Grenze stehen“. Wir haben es dann aber doch nicht getan, sondern lieber getanzt.*  
Die Aussage von Frau Böhm, geb. Reidl, wird auch belegt durch ein von diesem (evangelischen) Kirtag 1938 erhalten gebliebenes Foto, das den Marsch der Jugend zum Tanzplatz zeigt:



*Marsch der (evangelischen) Lutzmannsburger Dorfjugend (die Mädchen in dunkler Festtags-Tracht)*

*zum Kirtags-Tanzplatz. Im Hintergrund die Blasmusik-Kapelle aus dem Nachbarort Strebersdorf.*

Da Lutzmannsburg eine gemischt-konfessionelle Gemeinde ist, gibt es auch zwei Kirtage. Der katholische wird Mitte Juni, der evangelische am dritten Sonntag im September gefeiert. Im Jahr 1938 war das der 18. September.

Die Kirtagstanzerei doch abzuhalten, wie Frau Böhm, geb. Reidl, sich erinnert, dürfte der (evangelischen) Dorfjugend auch deswegen leicht gefallen sein, weil die politisch-militärische Situation an der Lutzmannsburger Grenze zu Ungarn ja doch recht friedlich war. Das bestätigt auch der bereits zitierte Josef Ritter (13.9.1911 – 26.6.1994), damals Lehrer in Lutzmannsburg:

*Wenn ich mich richtig erinnere, so wurde diese Kanone nach einiger Zeit – nachdem sie nie zum Einsatz gekommen war – auch wieder weggeräumt.*

Für die vielen aus dem „Altreich“ importierten neuen Zöllner des Postens Lutzmannsburg hatte man in den Nachbargemeinden Kroatisch Geresdorf und Kroatisch Minihof in Rekordzeit neue Zollhäuser errichtet, über deren Einweihung (nun „Richtfest“ genannt) berichtete die „Grenzmark-Zeitung“, Folge 33 vom 16. Oktober 1938 auf Seite 9:

### **Kreis Oberpullendorf, Lutzmannsburg**

*Richtfest. Am 2. d. M. [= 2. Oktober 1938], 8 Uhr früh, versammelte sich die ganze Bevölkerung Lutzmannsburgs auf dem Hauptplatze, wo Pg. Dr. Exner in zündenden Worten den glücklichen Abschluß der Münchener Verhandlungen würdigte.*

*Nach der Ansprache formierte sich ein bunter Zug aus HJ, BDM, PO jung und alt, die Mädels in ihrer schmucken, traditionellen Lutzmannsburger Tracht, um zum Richtfest der Wohnhäuser der Zollaufsichtsstelle nach Kr. Geresdorf zu ziehen. Am Ortsende schloß sich unter klingendem Spiel die Bevölkerung Strebersdorfs an. Der fast einen halben Kilometer lange Zug marschierte, patriotische Lieder spielend und singend, in das 2 Kilometer entfernt gelegene Dorf Kr. Geresdorf. Dort wurde das erste Richtfest des Reichsneubauamtes Wien im Oberpullendorfer Bezirk gefeiert. Durch die Beteiligung der Teilnehmer an der Siegesfeier am Richtfest bekam das Ganze ein überaus würdiges, festliches Gepräge. Es sprach Reg. Insp. Leyk, dankte den Arbeitern für ihre schwere Arbeit und umriß die nationalsozialistische Bautätigkeit. Wahre Schmuckkästchen entstehen jetzt statt der Kasernen der Systemzeit. In den neuen Wohnhäusern sind 8 Dreizimmer-Wohnungen, mit fließendem Wasser, verflüßten [sic!] Badezimmern und allem Komfort untergebracht. Ein altes kroatisches Weiberl meinte: „So schön werden es auch unsere Kinder einmal haben im neuen Deutschland Adolf Hitlers!“*

*Zwei Stunden darauf wurde auch in Kr. Minihof das Richtfest abgehalten.*

Karl Weber „Erlebnisse eines Grenzlandbauern im 20. Jahrhundert“, Kurze Gasse 3, 7361 Lutzmannsburg, o. J. (ca. 1960). Seite 54:

*Im Jahre 1939 wurde die weltpolitische Lage immer gespannter, daher wurden die Jahrgänge 1906 bis 1913 gemustert und die meisten von diesen Männern auch einberufen und mußten gemeinsam mit der Zollwache Grenzdienst*

leisten. Von diesen Männern und Burschen hatten nur wenige eine militärische Ausbildung, höchstens hatten einige durch die S.A. eine Ausbildung erhalten. In dieser Hinsicht bemühten sich besonders zwei Zollbeamte, die bereits bei der Wehrmacht gedient hatten, es waren dies die Oberfeldwebel Rausch und Burger. Es würden so manche interessante Tatsachen-Anekdoten herauskommen, wenn sie jemand gesammelt hätte, was sich am Anfang bei diesem Hilfsgrenzdienst alles ereignet hat. Man kann ruhig behaupten, daß es diesen „Higaleuten“ nicht schlecht ging. Sie hatten ja eine ganz auskömmliche Löhnung und konnten sich daher auch etwas leisten. (Später – nach Stalingrad – wurden auch von den Jahrgängen 1900, 1901 und 1902 Männer einberufen, die für die Luftwaffe [„Flugwache“] ausgebildet wurden. Anfangs wußten wir gar nicht, zu welchem Zweck die Luftwaffe aufgestellt wurde. Den richtigen Zweck erkannten wir erst im Jahre 1943, als feindliche Flieger unsere Grenzen überflogen und unsere Städte und Industrieanlagen in Schutt und Asche legten.)

#### Der damalige Lutzmannsburger Lehrer Josef Ritter:

*Nachdem ich vom 6. Feber bis 6. Mai 1939 meine Militärdienstpflicht in Engerau abgeleistet hatte, wurde auch ich, Jahrgang 1911, der bereits 1938 aufgestellten Grenzschutz-Komp[anie] – nun als schon „Gedienter“ – zugeteilt. Wir hatten fallweise Übungen, bei denen ich als Telefonist eingeteilt war. In meinen Augen war das Ganze mehr ein Soldatenspielen.*

*Im August 1939 (genau war es der 25. August) wurden wir zu einer Übung einberufen. Der Kleinrichter kam mit der Weisung: mit dem Befehl: „Sofort zum Huber-Wirt kommen!“*

*Dort wurden wir militärisch eingekleidet, indem man uns eine Uniform verpaßte. Die Zivilkleider durften wir noch nach Hause tragen, doch schlafen mußten wir – zumindest in der ersten Zeit – gemeinsam auf Strohlagern im großen Saal des Huber-Wirtshauses. Streng militärisch eben.*

*Wir waren nun als HIGA dienstverpflichtet und wurden zum Streifendienst entlang der Grenze eingeteilt. Wir waren nun Staatsbeamte mit Gehalt. Für die meisten HIGA war dieses Gehalt eine schöne Einnahme und außerdem waren sie auch noch daheim. Einige der Lutzmannsburger waren nämlich in Lutzmannsburg, andere in Kroatisch Geresdorf stationiert. Beides war immer noch besser war, als ein Fronteinsatz, denn sie mußten – vorläufig – ja nicht einrücken. (Erst 1941, nach Beginn des Russlandfeldzuges, hat es die meisten von ihnen dann doch noch erwischt.)*

*Ich – als bereits „Gedienter“ – wurde Streifenführer und bekam zwei Strebersdorfer zugeteilt: den „Wulferl“ und den „Rex“ (Der Zoll-Inspektor und Grenzschutz-Kommandant sagte mir: „Da haben Sie zwei Sonderausgaben.“)*

*Unser Dienst war nicht schwer. Auf den Wiesen lagen Heu-Häufel und in den Weingärten reiften die Trauben. Und ich war stolz auf meinen erst wenige Monate alten Sohn:*



*Josef Ritter, Ende August 1939, in HIGA-Uniform, im Hof des Hauses Ritter/Schlögl (mit seinem am 5. Juni 1939 geborenen Sohn Heinz, dem Autor dieses Berichtes)*

*Als wir am 1.9.1939 durch die Hofstatt zur Grenze hinausgingen, hörten wir im Radio gerade, wie Hitler sagte, daß ab jetzt zurückgeschossen wird. Mir wurde schlecht, das war KRIEG und ich hatte nie daran geglaubt, daß es Hitler so weit kommen lassen würde.*

*Der Krieg war ausgebrochen, aber er war weit weg von uns.*

*Da mit Beginn des Schuljahres 1939/40 in Lutzmannsburg ein Hauptschule eröffnet werden sollte und die Schulbehörde der Meinung war, mein Grenzeinsatz sei nicht „kriegsentscheidend“, setzte sie es beim Wehrkommando durch, daß ich wieder in den Schuldienst versetzt wurde und am 18. September 1938 diese neuen Hauptschule als Schulleiter eröffnen konnte.*

*Trotzdem wurde ich zu Silvester 1939 anlässlich eines Kameradschaftsabends von Zoll und HIGA auch eingeladen und durfte sogar neben dem Kommissar sitzen.*

*Erst als ich später [1941] zur Wehrmacht einrücken mußte, wurde ich von den HIGA entlassen.*

Der Lutzmannsburger Bauer und ebenfalls ehemalige HIGA Ernst Schlögl berichtet:

*Von Feber bis Mai 1939 hatte ich meinen Militärdienst in Lundenburg abgeleistet und im Sommer 1939 bin ich zu den HIGA gekommen und zwar wurde ich nach Kroatisch Geresdorfe eingeteilt.*

*Soweit ich mich erinnern kann hießen bzw. waren wir „Hilfs-Zoll-Betriebs-Assistenten“ Nein, ich glaub', das war ich erst später, zuerst war ich „Hilfs-Grenz-Angestellter“ (weil sonst geht es sich ja mit HIGA nicht aus). Der Chef war der Zoll-Kommissar [Erwin] Brazda. Seine Kanzlei war in einem Neben-zimmer des Gasthauses Fabianits.*

*Die HIGA-Kanzlei (oder das Büro) ist zuerst im Zollhaus gewesen, aber wie man dort dann die Räume für die Zollabfertigung gebraucht hat, ist sie in einen Raum des Bahnhofes verlegt worden. Der Chef dieser Kanzlei war ein Herr Böhm, der war Zoll-Sekretär. In Kroatisch Geresdorf, wo ich war, war ein Herr Eibensteiner der Chef.*

*Das gemeinsame Schlafen in einem Saal hat es nur am Anfang gegeben, später durfte dann schon jeder nach Hause gehen und brauchte nur zum Dienst erscheinen.*

*Wir haben eine Uniform, ein Gewehr, ein Koppelzeug, Patronentaschen und ein Bajonett (ein „Seitengewehr“) gehabt. Ein Abzeichen oder sowas haben wir, glaube ich, nicht gehabt, ich meine auf dem Kragenaufschlag, zumindest kann ich mich an nichts erinnern.*

*Wir hatten täglich 8 ½ Stunden Dienst. Wir sind immer bei der Grenze „Streife gegangen“, aber ich kann nicht sagen, gegen wen oder was, wahrscheinlich gegen Feinde, weil um die Schmuggler haben wir uns fast gar nicht gekümmert.*

*Wir haben gut verdient. Ich weiß zwar nicht mehr, wieviel Gehalt ich bekommen habe, aber in den 2 Jahren, die ich dabei war, habe ich mir so viel erspart, daß ich mir eine Mähmaschine (eine, die von Ochsen oder Pferden zu ziehen war) und eine hydraulische Weinpresse kaufen konnte.*

*Die HIGA-Leute, die noch keine militärische Ausbildung hatten, wurden zu Waffenübungen einberufen. Alle aber, also auch ich, mußten an Schießübungen teilnehmen, für die herunterhalb vom Ziegelofen extra ein Schießstand gebaut worden ist. Das war ein betonierter Unterstand drüben am Bergabhang, und dort waren die Zielscheiben, auf die wir von herüber dem Bach, von herüber dem Damm sogar, geschossen haben. Dieser Schießstand ist dann aber auch von anderen Gruppen, ich glaub', auch von der HJ, benutzt worden. Ich war während meiner HIGA-Zeit sehr lange Streifenführer, aber gegen Ende meiner HIGA-Dienst-Zeit bin ich dann sogar befördert worden, da habe ich einen Silberstreifen auf die Kappe bekommen und auch eine Gehaltserhöhung. Für diese Beförderung mußten wir eine Prüfung ablegen. Geprüft wurden wir in Mathematik, Geographie usw. Und weil uns unserer Lehrer, der Huber-Lehrer, in der Schule gut ausgebildet hatte, habe ich diese Prüfung eben bestanden und bin befördert worden. Vielleicht bin ich auch da erst „Zoll-Betriebs-Assistent“ geworden ??*

*1941 mußte ich dann zum Militär einrücken.*

*Die älteren Jahrgänge durften länger zuhause bleiben. So zum Beispiel der Weidinger und der Pfeiffer von Strebersdorf, die auch HIGA gewesen sind, die waren aber in Lutzmannsburg eingeteilt:*



*Eine Strebersdorfer „HIGA-Kapelle“, 1939/40.*

*V. l. n. r.: Weidinger Josef (II.), Pfeiffer „Felix“ Josef, Schmidt Johann (kein Musikant, nur Statist).*

Der Lutzmannsburger Franz Huber (geb. 3.1.1930) hat noch Erinnerung an seine Kindheit:

*Mein Vater, Karl Huber (22.8.1899 – 25.10.1960), war auch bei den HIGA. Er war eine Art „Requisiteur“, weil er war zuständig für die Waffen, für die Munition und auch für die Uniformen. Ihm unterstanden die Waffenlager in den verschiedenen Zollhäusern der Umgebung: in Lutzmannsburg, in Nikitsch, in Frankenau usw. Dort hat es Munition gegeben, Leuchtpistolen und auch Maschinengewehre. Später sind solche Waffen auch bei uns im Haus, in der Kammer, gewesen. Das weiß ich noch genau, weil da haben wir nicht hineindürfen. Ich glaube, mein Vater war „Waffenmeister“ Er hat nämlich in Kaisersteinbruch eine diesbezügliche Ausbildung erhalten und war dann auch für die PAK beim Zollhaus unten verantwortlich.*

Dazu berichtet Karl Weber (geb. 1930), Sohn des schon einige Male zitierten Lutzmannsburger „Grenzlandbauern“ und NS-Bauernführers Karl Weber und außerdem Nachbar der vorerwähnten Familie Huber, ergänzend, daß der „Waffenmeister“ Karl Huber ein wichtiger HIGA-Mann gewesen sein muss, da er ein 125cm<sup>3</sup> DKW-Motorrad als HIGA-Dienstfahrzeug zur Verfügung hatte.

### **Kriegseinsatz**

Ab 1939 – also während des Krieges – wurde der ZGS („Zoll-Grenz-Schutz“) in den meisten besetzten Ländern zur Bewachung der Grenzen und Bekämpfung des Schmuggels eingesetzt. Die größten Auslandsverwaltungen entstanden dabei im besetzten Frankreich mit ca. 10.000 Mann und im polnischen Generalgouvernement mit zu Beginn ca. 7.000 Mann. Den Feldzügen in Skandinavien, gegen Jugoslawien und die Sowjetunion folgten Dienststellen des ZGS. Zu diesem Zeitpunkt wich der zöllnerische Einsatz aber immer mehr militärischen Aufgaben. Der ZGS wurde zur Bewachung militärisch und wirtschaftlich wichtiger Anlagen, als Horchposten und teilweise auch an der Front eingesetzt. Nachdem Italien 1943 die Achsenmächte verlassen hatte, wurde der ZGS auch dort tätig.

Der ZGS hatte zunehmend Personal an die Wehrmacht abzugeben. Die entstandenen Lücken wurden aus den sogenannten volksdeutschen Bevölkerungsgruppen bzw. mit Angehörigen der Geburtsjahrgänge vor 1900 aufgefüllt. Diese Männer wurden unter der Bezeichnung *Verstärkter Grenzaufsichtsdienst*, bzw. *Zollgrenzschutz-Reserve* zusammengefaßt.

Ab etwa der Mitte 1943 wurde der ZGS in allen Einsatzgebieten zunehmend von Partisanen angegriffen. Dies führte zu einem teils festungsartigen Ausbau der Unterkünfte und Ausrüstung mit Maschinenwaffen.

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 unterstellte Hitler den ZGS der SS. Innerhalb weniger Monate wurden Führungskräfte des ZGS durch Polizei- oder SS-Kräfte ersetzt. Dies gelang im Reichsgebiet fast lückenlos, in den Auslandsverwaltungen nur in wenigen Fällen. Ab November 1944 wurden die zurückgedrängten Zollgrenzschützer in Bataillonen zusammengefaßt und an der Ostfront im Bereich Böhmen und Schlesien sowie an der Westfront im Kampf eingesetzt. Die meist militärisch kaum ausgebildeten bzw. überalterten Einheiten erlitten hohe Verluste und wurden schnell aufgelieben. Am 2. Mai 1945 wurde der ZGS wieder dem Reichsfinanzministerium unterstellt.

### **Uniform & Dienstgrade**

Die Männer aus der Grenzbevölkerung, *Hilfsgrenzangestellte* genannt, trugen zunächst Wehrmachtsuniformen ohne Rang- und Hoheitsabzeichen, dazu die Zoll-Dienstmütze und eine Armbinde mit Wappenschild. Mit der Zeit wurde die von der Bekleidungsordnung abweichende Uniform der Higa als ungerecht empfunden. So durften sie ab Juli 1940 die gleiche Uniform wie die Stammbeamten, sowie die Kragenspiegel und Schulterstücke der Zollbetriebsassistenten (ergänzt um eine zollgrüne Spange) tragen.

Bis Oktober 1940 gab es keine Möglichkeit der Beförderung, diese weitere Benachteiligung sollte im Rahmen der Schaffung einer Zollgrenzschutz-Reserve beseitigt werden. In ihr waren alle Higa zusammengefaßt, wobei es sich eher um einen Oberbegriff, als um eine organisatorische Einheit handelte. Fortan gab es drei Dienstgrade:

*Hilfzollbetriebsassistent*: alle bisherigen Hilfsgrenzangestellten.

*Hilfzollassistent*: wenn der militärische Dienstgrad mindestens Unteroffizier war, oder wenn aufgrund der dienstlichen Leistungen und der Persönlichkeit die Eignung zum Führen einer Streife vorhanden war nach mindestens einjähriger Dienstzeit im Zollgrenzschutz.

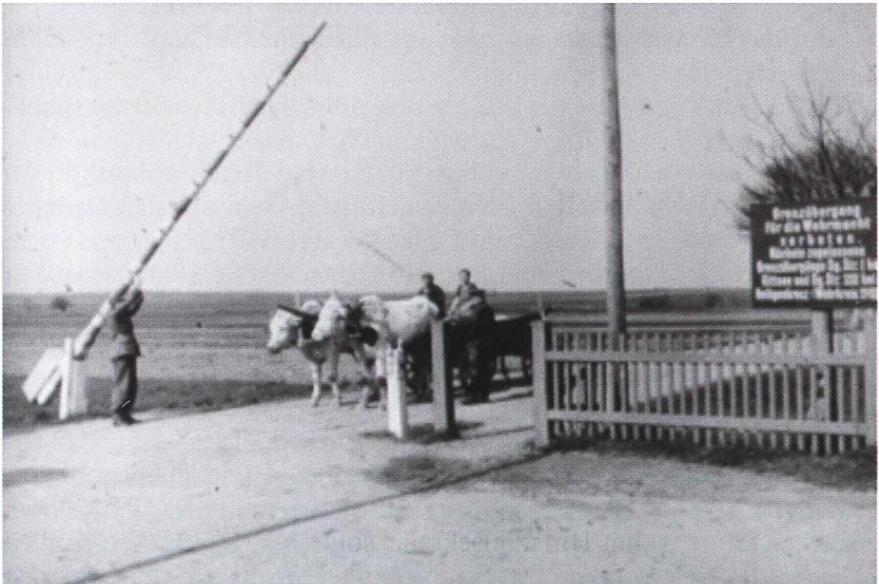
*Hilfzollsekretär*: wenn aufgrund der Persönlichkeit die Eignung zum Postenfürher (Leiter einer Grenzaufsichtsstelle) vorhanden war und wenn der militärische Dienstgrad mindestens Unteroffizier war.

Die Beförderung zum Hilfzollsekretär sollte eine Ausnahme bleiben und eine Anerkennung für außergewöhnliche Leistungen sein, auch

sollten nie mehr als 10% der ZGR in einem Hauptzollamt/Befehlsstelle diesen Dienstgrad tragen. Verwendet wurden die Dienstgradabzeichen der gleichrangigen Stammbeamten, die Schulterstücke erhielten eine zollgrüne Spange.

Im März 1940 wurde zwischen der Wehrmacht, dem Reichsinnenministerium, dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsfinanzministerium vereinbart, dass die Wehrbezirkskommandos, die Arbeitsämter und die Kreispolizeibehörden sich beim Ersatz für Higa, die zur Auffüllung von Mangelberufen freizugeben waren, zu beteiligen haben. Der Ersatz wurde bei Landeschützen-Ersatz-Bataillonen in besonderen Zollzügen zu mindestens 60 Mann für 6 Wochen ausgebildet. Ausgestattet wurden die Männer mit Bekleidung, Gewehr, Seitengewehr und 30 Schuss Munition von der Wehrmacht. (In den nachfolgenden Jahren wurden immer ältere Jahrgänge des Zollgrenzschutzes auf diese Art für die Wehrmacht und für Mangelberufe herausgelöst, so dass der ab Mitte 1944 auch auf Männer der Jahrgänge 1896 und älter zurückgreifen mußte.)

Tägliche Routine-Arbeit der regulären Zollbeamten war das Kontrollieren der „Grenzgänger“. In Lutzmannsburg zum Beispiel waren das Bauern, die Grundstücke in Grenznähe bzw. als Doppelbesitzer teilweise sogar direkt in Ungarn hatten:





*Grenzkontrolle in Lutzmannsburg, ca. 1940*

## Vereidigung

Im Januar 1941 bestimmte Finanzstaatssekretär Reinhardt, dass die Angehörigen der ZGR nun auch *in feierlicher Form auf den Führer zu vereidigen* seien. Damit sollte laut Reinhardt den Reservisten *die ihnen übertragene Verantwortung im Zollgrenzschutz eindrucksvoll vor Augen geführt werden*.

Die Vereidigung hatte gemäß §4 des Deutschen Beamtengesetzes stattzufinden:

Die besondere Verbundenheit mit Führer und Reich bekräftigt der Beamte mit folgendem Eide, den er bei Antritt seines ersten Dienstes zu leisten hat:

*Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.*

Der zweite in Lutzmannsburg (neben den HIGA) existierende „Wachkörper“ war die „Flugwache Lutzmannsburg“. Sie unterstand der Wehrmacht. Ihre Aufgabe war es, den Luftraum zu überwachen und alle Flugbewegungen (besonders natürlich eventuelle feindliche, was man anfangs aber eher für unwahrscheinlich bzw. unmöglich hielt) zu beobachten, zu registrieren und telefonisch sofort weiter zu melden. Ihre Wachhütte stand zwischen Lutzmannsburg und Kroatisch Geresdorf.

### Zeitzeuge Ernst Schlögl:

*Die „Flugwache“ hatte nichts mit den HIGA zu tun, sie war ein eigener Verein. Sie wurde allerdings ziemlich gleichzeitig mit den HIGA installiert (vielleicht auch ein bißchen später). Die Leute von der Flugwache hatten auch eine Uniform, und auf dem Kragenspiegel hatten sie, glaube ich, einen Flieger, also ein Flugzeug, aber das waren meistens ältere Jahrgänge.*

*Denen ist es sehr gut gegangen, weil die mußten nicht herumrennen, sondern sind fast immer nur in ihrer kleinen Baracke gegessen.*

Nachdem seit 1. September 1939 Krieg war und der Führer daher ausgebildete Soldaten brauchte, wurden HIGA-Leute, die – anders als die bereits erwähnten Josef Ritter und Ernst Schlögl – noch keine Grundausbildung absolviert hatten, zu entsprechenden Schulungen einberufen.

Auf diesen Ausbildungslehrgängen dürfte aber auch gesungen worden sein, denn der Harmonikaspieler und Dorfmusikant Hans Roher notiert zwischen den militärisch-strategischen Eintragungen auch die Texte einiger bekannter Soldatenlieder wie zum Beispiel „Marie Helen, wann sehen wir uns wieder?“ und „Wenn die Sonne scheint, Annemarie, machen wir ‘ne Landpartie“

Nach fünf Wochen war die militärische Grundausbildung abgeschlossen.

In Lutzmannsburg gab es – wie bereits erwähnt – ungefähr 200 m östlich des damals noch existierenden Ziegelofens einen eigenen Schießstand (eine „Schießstätte“) zur „Wehrertüchtigung“ der HIGA.

Geschossen wurde auf zirka 200 m Entfernung vom Ziegelofenweg über den Hochwasserschutzdamm, den Rabnitzbach und über die Hanfäcker auf einen in den Hang des Weingebirges hineinbetonierten Unterstand, von dem aus händisch die jeweilige Schießleistung angezeigt wurde. Neben diesem Schießstand gab es auch einen neuen großen Sportplatz, der 1939 hauptsächlich zur „körperlichen Ertüchtigung“ der Schüler der neu eröffneten Hauptschule errichtet worden war.

Auf diesem Sportplatz fand am 6.11.1940 eine Inspektion der HIGA sowohl aus Lutzmannsburg als auch aus Kroatisch Geresdorf statt. Besonders bemerkenswert daran waren die von Hans Rohrer namentlich festgehaltenen Inspizienten, denn die kamen aus der höchsten Führungsebene:

*Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Großig, Staatssekretär Reinhard, General Insp[ektor] Geheimrat Hofffeld, Oberfinanz Pras.....[??] Dr. Pretz, Finanzpräsident Minister Dr. Blücher [??], Grenzreferent Rüllmann, Hauptzollamtsvorst[and] Wolfgram sowie ein weiterer Zollrat.*

Auch der Zeitzeuge Ernst Schlögl berichtet von diesem höchstrangigen Ereignis, an dem er als aktiver HIGA persönlich teilgenommen hatte und legt auch Beweisfotos vor:

*Und einmal sind wir auch inspiziert worden von einem Zollrat. Es kann schon sein, daß der Schwerin von Grosseck oder so geheißßen hat. Ich sehe mich jedenfalls heute noch auf dem Sportplatz stehen:*



*Inspektion der HIGA Lutzmannsburg/Kr. Geresdorf am 6.11.1940  
auf dem Sportplatz in Lutzmannsburg.  
(Ernst Schlögl ist der 3. von links in der 1. Reihe.)*



*Nach der Inspektion der HIGA Lutzmannsburg/Kr. Geresdorf am 6.11.1940 vor dem (damals noch existierenden) Bahnhof Lutzmannsburg, wo sich auch eine Zoll-Kanzlei befand.*

*(Hans Rohrer in der 2. Reihe als 5. von links.)*



*6.11.1940*

*Reichsfinanzminister Graf Lutz Schwerin von Krosigk mit hochrangigem Gefolge vor dem Zollhaus in Lutzmannsburg*

Bis dato konnte leider nicht festgestellt werden, welchem Umstand Lutzmannsburg diesen „allerhöchsten“ Besuch zu verdanken hatte – den Schießkünsten der örtlichen HIGA ja wohl nicht!

HIGA gab es aber nicht nur in Lutzmannsburg und Kroatisch Geresdorf bzw. im Burgenland (das damals allerdings gar nicht existierte, sondern auf die Reichsgaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt war, wobei die heutigen 4 nördlichen Bezirke Neusiedl, Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf zu Niederdonau gehörten und die 3 heutigen südlichen Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf Teil der Steiermark waren), sondern – wie eingangs bereits erwähnt – an allen Außengrenzen des Deutschen Reiches.

Über die HIGA in den südsteirischen Waldbergen berichtet ein Artikel in der „Grenzmark-Zeitung“, 3. Jahrg. 50. Folge, Samstag, 14. Dez. 1940, Seite 4:

### ***Wer sind die Männer der „Higa“***

#### ***Auf Grenzwatch in den steirischen Waldbergen – Kampf gegen Schmuggler und Spione***

*Für die meisten Leute sind Grenzen keine anderen Begriffe als die langwieriger Paß- und Zollrevisionen und heutzutage im Osten, Norden und Westen von siegreichen deutschen Truppen überschrittene Linien. Daß das Reich noch mehr Grenzen hat, die sich still und ereignislos um die übrigen Teile des Reiches ziehen, daran denkt kaum jemand. Und doch wachen auch dort Tag und Nacht pflichtgetreue Männer unter Verzicht auf manche Bequemlichkeit und von vielerlei Gefahren umgeben, um das Reich auch im Südosten vor jedem Schaden zu schützen.*

### ***Das sind die Männer der „Higa“***

*Hellbauchige Nebel senken sich mit der Dunkelheit auf das nasse Land nieder und in den graublauen Schatten des Abends sind von den Höfen hier über die Buckelwiesen und Waldstreifen hinunter kaum, noch die feuchtschimmernden Dächer von Arnfels erkennbar, die sich eng im windsicheren Talwinkel zusammendrängen. Es ist häßliches Regen- und Schneewetter, wo man die Nase tief in den Wollschal drückt, um dem Schnupfen noch eine Gnadenfrist abzulisten, und sich am liebsten*

*nicht weiter als drei Schritte vom knisternden Ofen in der behaglichen Stube entfernt. Und für die Unentwegten, die auch in diesem Wetter draußen ihren Dienst machen, fühlt man eine stille Bewunderung.*

*Zwei Feldgraue mit den hellgrünen Aufschlägen der „Higa“ (Hilfsgrenzangestellten), die sich eben beim Sekretär im Dienstzimmer zur Streife abmelden, gehören dazu. Sechs Stunden werden sie, nachdem sie stramm auf dem Absatz kehrt gemacht haben und in die pechschwarze Dunkelheit hinaustraten, nun im Grenzwald unterwegs sein, trotz ihrer vollkommenen Vertrautheit mit Strauch und Stein kein leichter Gang auf glitschigem Lehm und schwappendem, nassem Laub. Selbst nicht gehört werden, aber alles hören, das ist ihre wichtigste Aufgabe. Von sehen ist bei der undurchdringlichen, dicken Finsternis ohnedies keine Rede.*

### **Harter Grenzwachdienst**

*Wir sehen den beiden nach, soweit der Lichtschein aus der offenen Türe reicht, wie sie, die Gewehre auf der Schulter, waldaufwärts steigen, dann setzen wir uns in die Ecke der Bauernstube und der Sekretär, Leiter der Zollaufsichtsstelle Arnfels, erzählt, bisweilen vom Schnarren des Fernsprechers unterbrochen, vom Dienst der Higa.*

*An den Grenzen hat sich zu allen Zeiten viel lichtscheues Volk gesammelt, Schmuggler, Devisenschieber, Verbrecher, die sich in Sicherheit bringen wollten, Agenten fremder Nachrichtenentralen und dergleichen mehr. Darum hatten die Zollbeamten seit je harten Wachdienst zu leisten. Im Krieg, wo all diese Gefahren noch anwuchsen, mußte auch die Wachsamkeit zu ihrer Abwehr verdoppelt werden, deshalb wurden die Grenzwatchen durch die Hilfsgrenzangestellten (Higa) verstärkt, grenzvertraute Männer, die vom Wehrdienst aus zu dieser Formation einberufen wurden. Sie liegen auf Bauernhöfen entlang der Grenze im Quartier, von wo aus sie ihren pausenlosen und gefahrvollen Dienst erfüllen.*

### **Im Gefecht gegen Schmuggler**

*Denn die Schmuggler aus Leidenschaft und Beruf, ganze Dynastien, bei denen die Erfahrungen und Listen, die heimlichsten Schmuggelwege vom Vater auf den Sohn übergehen, sind mit allen Wassern gewaschen. Ganze Organisationen hat es gegeben, die ihre Unternehmungen*

von langer Hand vorbereiteten, einen Spitzeldienst hatten, um die Bewegungen und Absichten der Zollbeamten zu erkunden, und im Ueberraschungsfall auch vor Feuergefechten nicht zurückschreckten. Die Hintermänner des Schmuggels saßen meist tiefer im Land, während die Schmuggelgänge selbst von den Schleppern gemacht wurden, die sich bei größeren Unternehmungen noch eine Anzahl Treiber dingingen.

Vor allem blühte in dem unwegigen zu überwachenden Waldgebiet an der Südostgrenze der Viehschmuggel. Ganze Herden wurden bei günstigem Wetter in Nebel und Regen unter Anwendung von tausend Listen über die Grenze getrieben. Ein häufiger Trick war es, eine einzelne, minderwertige Kuh vor auszutreiben und wenn die von den Zollbeamten abgefangen war, erst mit der Herde über die Grenze zu gehen. Auch daß schneidige Burschen die Verfolgung der Grenzbeamten auf sich zogen, damit das Vieh an einer anderen Stelle inzwischen ungestört herübergetrieben werden konnte, hatten die Hüter der Grenze in ihre Rechnung zu stellen. Die gefährlichste Seite dieses Viehschmuggels war die Einschleppung von Seuchen aus dem Ausland. Heute ist das zum Glück durch die verstärkte Wachsamkeit unmöglich geworden, wie überhaupt der Schmuggel durch die lückenlose Ueberwachung der Grenzen und durch die hohen Strafen fast völlig aufgehört hat. Hie und da kommt es freilich auch jetzt noch vor, aber wenn die Schmuggler nicht überhaupt gefaßt werden, dann finden die Grenzbeamten meist in den Schluchten ein Stück abgestürztes Vieh, das die Schmuggler auf ihren abenteuerlichen Fluchten über Steilhänge und Holzschläge seinem Schicksal überlassen mußten.

### **Kampf Mann gegen Mann**

Im Vordergrund steht aber heute entschieden die Abwehr von Spionen und Saboteuren, auch die der Devisenschieber. Wie diese dunklen Elemente rücksichtslos und mit aller Schlauheit arbeiten, so bekämpfen die Männer der Grenzwatchen sie mit unerhörtem Einsatz und mit Hilfe aller erdenklichen Listen. Unermüdliche Wachsamkeit und zäher Kampf Mann gegen Mann auf den waldstillen Höhenrücken, die die deutschen Grenzpfähle im Südosten tragen, sind der Alltag der Hilfsgrenzdienstmänner. Kaum jemand kennt sie, niemand spricht von ihrer schweigsamen, aufopferungsvollen Arbeit, bei der schon mehr als

*einer sein Leben ließ, und doch erweisen sie der Heimat unschätzbare Dienste, indem sie jene unterirdischen Gefahren, die gerade von den einsamsten und stillsten Grenzen her drohen, bekämpfen und bannen.*

*Hier in den Waldbergen des Südostens schützt eine lückenlose, treue Wacht die Heimat, mit diesem Gefühl steigt man am frühen Morgen, während die Männer der abgelösten Streife, noch dampfend von mühsamem Marsch, sich den Lehm vom Schuhzeug und der Uniform schaben und in der Stube die verdiente Frühstücksschüssel wartet, im ersten matschigen Schnee wieder talwärts.*

*Dr. H. S.*

Diesem – der damaligen Zeit und den politischen Umständen entsprechenden – heroisierenden Jubelartikel ist zu entnehmen, wofür der Einsatz der HIGA eigentlich gedacht gewesen war. Aus den Erzählungen und Aufzeichnungen der Lutzmannsburger HIGA-Männer geht das nämlich nicht klar hervor. Hier wurde immer betont, dass sie mit dem Aufgreifen eventueller Schmuggler nichts zu tun gehabt hätten. Möglicherweise lag in unserer Gegend das beabsichtigte Hauptaugenmerk der HIGA-Tätigkeit auf dem Erkennen und Ergreifen von illegalen Grenzgängern oder gar feindlichen Spionen, während die gewöhnlichen Waren-Schmuggler Sache der regulären Zollbeamten waren.

Die Tagebücher des uns bereits bekannten Lutzmannsburger Bauern und Musikanten Hans Rohrer (7.12.1912 – 15.5.1978), der seit 1.11.1940 beim Zollamt Lutzmannsburg als HIGA eingesetzt war, lassen seine Ausbildung zum Telefonisten, zum Infantristen und auch zum Pass-Spezialisten vermuten:

### ***Paßwesen:***

*Es gibt zwei Grundarten, nämlich:  
Inländische Pässe (Deutscher Paß)*

*und*

*Ausländische Pässe*

*Bei den inländischen Pässen gibt es:*

*Einzel-Paß*

*Familien-Paß*

*Dienst-Paß*

*Ministerial-Paß  
Diplomaten-Paß  
32 Seiten stark*

*Jeder Paß enthält 10 wichtige Punkte:*

- 1. Name des Paßinhabers*
- 2. Personenbeschreibung*
- 3. Staatsangehörigkeit*
- 4. Lichtbild mit Stempel*
- 5. Unterschrift*
- 6. Ausstellende Behörde*
- 7. Ausstellungsdatum*
- 8. Unterschrift d. Ausstellers*
- 9. Stampi[g]lien (Stempel)*
- 10. Aufenthaltsbereich u. Datum*

*Es gibt dann noch einen Fremdenpaß, den bekommen Nicht-Reichsangehörige oder [Personen], denen man nicht zumuten kann, sich einen Paß zu lösen oder [Personen, denen das Lösen eines Passes] wegen der Kürze der Aufenthaltsfrist nicht möglich ist.*

*Nansenausweis (Ersatzausweis für Pässe)*

*Zur Beschränkung [der Gültigkeit] des Passes gibt es ein[en] Sichtvermerk*

*1.5. bis 31.5.41: Nutzungsfrist (vom Tage der Ausstellung)*

*3 Tage (Aufenthalt)*

*Reisefrist (von Grenzaustritt bis Grenzeintritt)*

*Abschließend notiert Hans Rohrer:*

**Die wichtigsten Aufgaben des Zollgrenzschutzes:**

*Der Zollgrenzschutz sichert die Zollgrenze und überwacht den Warenverkehr im Zollgrenzbezirk und in den Zollausschlüssen [Zollausschlußgebieten ?].*

*Im Zollgrenzbezirk hat jedermann auf Anruf der Amtsträger des*

*Zollgrenzschutzes zu halten, die Überholung von Packstücken, Behältnissen, Tieren u. Fahrzeugen, auch die körperliche Durchsuchung zu dulden u. den zollredlichen [zollrechtlichen ?] Besitz mitgeführter Waren auf Verlangen nachzuweisen.*

### ***Waffengebrauch***

*Die im Grenzdienste der Reichsfinanzverwaltung tätigen Personen sind während der Ausübung ihres Dienstes befugt, von der Waffe Gebrauch zu machen*

- 1.) zur Abwehr eines Angriffes oder einer Bedrohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben,*
- 2.) zur Überwindung vorsätzlichen gewaltsamen Widerstandes gegen die in rechtmäßiger Dienstausbübung getroffenen Maßnahmen,*
- 3.) zur Anhaltung von Personen, welche sich der Befolgung der in rechtmäßiger Dienstausbübung getroffenen Anordnungen durch die Flucht zu entziehen suchen.*

Im Juni 1941 wurde diese Ausbildung allerdings für einen Tag unterbrochen. Am 22. Juni 1941 (zufällig an dem Tag, an dem das „Unternehmen Barbarossa“, Hitlers Krieg gegen Russland begann) wurde in Lutzmannsburg nämlich ein Film gedreht, der offensichtlich das fröhliche Leben des deutschen Bauernvolkes in der Ostmark – dem „deutschen Bollwerk im Südosten des Reiches“ – dokumentieren sollte.

Der Film hieß „Zwischen Berg und Steppe“ und die Lutzmannsbürger stellten das urige, durch keinen Krieg unterzukriegende urdeutsche Bauernvölkchen zwischen der „Buckligen Welt“ und der Steppe im Osten dar. Der „bergige“ Abschnitt wurde in Kirchsschlag in der Buckligen Welt (damals zum Kreis Oberpullendorf gehörig), der „Steppen“-Teil in Raiding, dem Geburtsort von Franz Liszt, als einem der „deutschesten“ Komponisten, und in Eisenstadt, der Stadt Haydns (dem Komponisten der Hymne Deutschlands) gedreht. Für Lutzmannsburg stand die Darstellung einer dörflichen Tanzunterhaltung mit anschließender Rauferei (die vom friedliebenden Nazi-Bürgermeister problemlos erledigt wurde) im Drehbuch. Da man für diese Tanzunterhaltung Musikanten brauchte, wurde der Harmonikaspieler und Dorfmusikant für diesen Tag von seinen HIGA-Pflichten freigestellt.

Nach der Vorführung des fertigen Filmes im großen Saal des „Braunen Hauses“ in Lutzmannsburg schrieb die nationalsozialistische „Grenzmark-Zeitung“ im März 1943 (6. Jahrgang/12. Folge/Seite 6) in ihrer Lokalberichterstattung aus dem „Kreis Oberpullendorf“:

### **Lutzmannsburg:**

*Film. Ein großes Erlebnis hatten die Lutzmannsburger am 13. März<sup>1</sup> und ihre Herzen schlugen höher, als sie sich selbst als Darsteller im Kino sahen. Vor drei Jahren hatte Dr. Max Zehenthofer einen Film gedreht „Zwischen Berg und Steppe“, in welchem die Bucklige Welt mit all ihren Schönheiten, mit Sitten und Gebräuchen seiner Bevölkerung zu sehen waren.*

*Am Anfang des Filmes zogen die Lutzmannsburger Jungen und Mädels<sup>2</sup> in ihrer schmucken Tracht mit Musik zum Tanzplatz, wo wir das Leben und Treiben einer Dorfunterhaltung sehen konnten.*

*Auch eine kleine Eifersuchtsszene spielte sich ab, die aber durch den Bürgermeister Ernst Fleischhacker rasch geschlichtet wurde, was außerordentlich belustigend wirkte. Dann sprach der Bürgermeister an Hand einer Landkarte über die eigentliche Lage des Burgenlandes mit seinen vielen Burgen und Ruinen und hob hervor, daß auf diesem vorgeschobensten Posten des Reiches seine Bevölkerung Jahrhunderte hindurch jedem Ansturm aus dem Osten trotzte.*

*Dann führte uns der Film nach Raiding, zur Geburtsstätte Franz Liszts und schloß in Eisenstadt, an der Wirkungsstätte Josef Haydns, ab.*

*Weit über 600 Personen wohnten den Vorführungen bei und wir sagen auch von hier aus Herrn Dr. Max Zehenthofer vielen Dank, daß er den Film unentgeltlich abrollen ließ und dadurch die freiwilligen Eintrittspreise im Gesamtbetrag von RM 320,-- dem Kriegs-WHW zugutekommen ließ.*

Der Film selbst ist bis heute leider unauffindbar geblieben, aber Fotos von den Dreharbeiten gibt es noch:

<sup>1</sup> Das Datum dürfte kein Zufall sein, denn am 13. März 1938 wurde die „Ostmark“ in das Großdeutsche Reich „heimgeholt“!!

„Reichsdeutscher“ geht es gar nicht mehr! „Burschen und Mädchen“ gab es früher einmal!



22.6.1941: Filmaufnahmen in Lutzmannsburg

Die Musikanten auf dem rechten Bild sind (v.l.n.r.): Johann Weber, Hans Toth,  
Samuel Picka, Hans Rohrer

Diese Filmaufnahmen waren das letzte größere Ereignis des Bauern, Musikanten und HIGA-Mannes Hans Rohrer in Lutzmannsburg, denn – wie bereits mehrfach erwähnt – mit dem Beginn des Rußlandfeldzuges am 22.6.1941 ging für die meisten HIGA-Männer ihr Dienst an der „Heimatfront“ zu Ende und sie mußten einrücken. Auch Hans Rohrer, wie sein Tagebuch beweist:

*13. November 1941*

*Vom Zollgrenzschutz freigegeben und dem Militär überstellt.*

*14. Nov[ember] 1941*

*Von Lutzmannsburg [am] Nachmittag weggefahren nach Iglau (Protektorat).*

*Abends in Wien angekommen und dort geschlafen.*

*15. Nov[ember] 1941*

*Von Wien nach Iglau weiter gereist. In Iglau angekommen 13<sup>30</sup> Uhr.*

*12. 12. 41*

*Ärztlich untersucht. G. w. Feld. In Iglau.  
Neueingekleidet und überstellt nach Wien. Zum  
Transportbegleitregiment z. b. V. Wien.*

*13. 12. 41*

*Gasmaskenprobe in der Gaskammer Iglau.*

*14. 12. 41*

*Abfahrt nach Wien 14<sup>30</sup> Uhr.  
In Wien angekommen abends 22<sup>30</sup> Uhr. Geschlafen  
[im] Arsenal, X. Bez.  
Von dort versetzt nach Rumänien, nach Ploesti,  
Transportbegleitregiment z. b. V. Wien 5 Kp.*

*16. 12. 41*

*Abfahrt von Wien Ostbahnhof 0<sup>45</sup> Uhr mit [einem] Urlauberzug.  
Fahrt über Budapest.  
Budapest 16.12.41 6<sup>00</sup> Uhr, Szolnok 9<sup>30</sup> [Uhr], Deutsche Militär-  
Verpflegungsstätte [= stelle], dort haben wir [zu] Mittag gegessen.  
Anlage großartig. [Um] 17<sup>00</sup> Uhr [die] rumänische Grenze  
überschritten mit [dem] Zug.*

17. 12. 41  
*In Ploesti um 11<sup>45</sup> Uhr angekommen.  
Zur 5. Kp. marschiert.  
Feldpostnummer erhalten: 26502.*

NACH SEINER ENDGÜLTIGEN ANKUNFT UND  
REGISTRIERUNG AN SEINEM MILITÄRISCHEN EINSATZORT,  
FASST JOHANN ROHRER SEINE PERSÖNLICHEN DATEN  
ZUSAMMEN:

*TAGEBUCH DES SOLDAT[EN] ROHRER JOHANN, GEB. 7. 12. 1912 IN  
LUTZMANNSBURG 144, KREIS: OBERPULLENDORF, NIEDER-DONAU,  
OSTMARK, [VON DER DEUTSCHEN WEHRMACHT REGISTRIERT] AM  
17. 12. 1941.*

*Feldpostnummer 26502, Blutgruppe 0, Erkennungsmarke No 613,  
Schtz. Ers. Kop. 6./135*

Damit war die praktische HIGA-Zeit des Hans Rohrer abgeschlossen. Rein rechtlich war er allerdings immer noch ein HIGA, denn am 13.11.1941 (siehe dort!) war er vom Zollgrenzschutz nur „freigegeben und dem Militär überstellt“, nicht aber entlassen worden. Nun war er – für lange Jahre – Soldat.

Um darzustellen, wie es den weiterhin daheim Dienst tuenden HIGA-Kameraden Hans Rohrs erging und wie sie bei Kriegsende zu Hause in Lutzmannsburg doch noch einen „Fronteinsatz“ erlebten, nachfolgend ein Zitat aus Karl Weber „*Erlebnisse eines Grenzlandbauern im 20. Jahrhundert*“, Lutzmannsburg, o. J. (ca. 1960), Seite 83ff:

*Der Gründonnerstag [29. März] des Jahres 1945 bot folgendes Bild: Am Vormittag sah man noch Wehrmachtsfahrzeuge die Straße heraufkommen, am Nachmittag sollten alle noch anwesenden Volkssturmmänner in Stellung gehen, dazu kam es aber nicht mehr, da schon der Befehl kam, in die B-Stellung zu gehen.*

*Am späten Nachmittag und am Abend zog sich dann alles in Richtung Kroat. Geresdorf zurück, so die Volkssturmmänner aus Wr. Neustadt, die Zoll- und Grenzdienstangestellten, die Männer der Flugwache und auch das ungarische Militär.*

*Um Mitternacht verließen auch wir schweren Herzens unsere Heimat, es wurde im Walde ein Treffpunkt vereinbart, als wir dorthin kamen, war niemand mehr dort anzutreffen. So gingen wir dann weiter nach Kr. Geresdorf, aber auch dort fanden wir nur wenige von unseren Kameraden.*

*Wir gingen dann zum gewesenen Meierhof hinauf, dort sah es ein wenig anders aus, in allen Ecken lungerten Soldaten herum, deutsche und ungarische, es war auch ein großer Teil des Grenzschatzes hier und auch einige Männer von den Nachrichtentruppen sah man. Wir gingen in die Küche und legten uns auch ein wenig in eine Ecke, aber es wollte kein richtiger Schlaf über uns kommen, denn fortwährend gingen Menschen ein und aus.*

*Im Morgengrauen gingen auch wir beide hinaus, um in Stellung zu kommen. Ostwärts den Hügel hinauf gelangten wir in den Graben, in dem wir anfangs ungarische Soldaten sahen, die meisten von ihnen schliefen. Bis wir zum Hügel hinaufkamen, sahen wir dort unsere Grenzschutzleute im Graben und noch ein wenig weiter, zwischen Grenzschutz und Flugwache, gingen auch wir zwei in Stellung.*

Am 29. März 1945 überschritten die ersten Soldaten der Roten Armee der Sowjetunion bei Klostermarienberg, nur wenige Kilometer von Lutzmannsburg entfernt, die Grenze und erreichten am Abend dieses Tages noch Kroatisch Geresdorf. Lutzmannsburg wurde etwas später besetzt. Der Krieg war für diese Gegend – inoffiziell! – vorbei.

Nun galt es, in das zurückgebliebene Chaos wieder eine wenigstens halbwegs funktionierende Ordnung zu bringen. Ein wichtiges Kapitel dabei war die Überwachung der Grenzen (welcher?) durch Zollbeamte – so man welche hatte.

Material über die Schwierigkeiten der (nun wieder österreichischen) Zollwache in den ersten Nachkriegsjahren finden sich in der Arbeit von Oberst i. R. RegRat Ferdinand Hampl: *Die Zollwache seit 1830. Kurzer Abriss aus der „Geschichte der Österreichischen Zollwache“*

*1945. Der Krieg ist zu Ende; viele der Beamten kehren nicht mehr zurück. Österreich ist ein von fremden Truppen besetztes Land; aber es hat wieder eine eigene Verwaltung, wenn auch mit eingeschränkten Befugnissen. Unter großen Schwierigkeiten geht man an den Aufbau der Zollverwaltung. Die Zollwache erhält eine neue graue Uniform.*

*Die Zollwachabteilungen an der Grenze werden in Kontrollabschnitte gegliedert; jedem dieser Kontrollabschnitte steht ein Kontrollabschnittsleiter vor.*

*Die Amtstitel der Zollwachebeamten lauteten: Revisor, Oberrevisor, Kontrollor, Oberkontrollor, Inspektor, Gruppeninspektor, Oberinspektor (1. und 2. Klasse).*

*Anfänglich werden auch „HIZWA“ (Hilfzollwachmänner) und „HIGA“ (Hilfsgrenzangestellte) bedienstet.*

Der Zollabschnitt Lutzmannsburg bekam einen neuen Leiter, der selbstverständlich kein Nazi (NSDAP-Mitglied) gewesen sein durfte: Hubert Buder, der schon vor dem Krieg auf dem Zollamt Lutzmannsburg Dienst gemacht hatte.

Hubert Buder war um die Mitte der 1930er-Jahre aus Weikertschlag a. d. Thaya als Zollwachassistent nach Lutzmannsburg gekommen (und hatte dann hier geheiratet und eine Familie gegründet). Sein Verhältnis zur NS-Nazi-Partei war durchaus „distanziert“, denn er scheint nicht im Mitgliederverzeichnis (Mitglieder-Grundbuch) der NSDAP-Ortsgruppe Lutzmannsburg auf. (In diesem Verzeichnis sind aber sehr wohl die drei nach 1938 aus dem „Altreich“ zwecks solider militärischer Ausbildung des schlappen ostmärkischen (Zoll)Grenzschutzes und der HIGA (Hilfsgrenzangestellten) nach Lutzmannsburg versetzten Oberfeldwebel Brazda, Burger und Rausch als NSDAP-Mitglieder verzeichnet.)

Dieser Zollwachassistent Hubert Buder, der nachweisbar keine nationalsozialistische Vergangenheit hatte, wurde also im Frühjahr 1945 Chef („Kontrollabschnittsleiter“) des neu zu organisierenden Zollwache-Teams Lutzmannsburg (Typisch für ihn war sein Dienst-Pferd, ein Apfelschimmel, was durch mehrere Fotos dokumentiert ist).<sup>3</sup>

Auf Grund seiner Intervention wurde der ehemalige HIGA Johann Pacher aus Lutzmannsburg bereits 1945 oder auch erst im Jänner 1946 in den regulären Zollwachdienst der Republik Österreich II übernommen und als Zollgrenzer in Kärnten eingesetzt.

---

<sup>3</sup> Für die freundliche Überlassung der Daten betreffend Hubert Buder sen. habe ich ausdrücklich seinem Sohn, Herrn RR Hubert Buder jun., Bgdr a.D., in Korneuburg herzlichst zu danken.

Wie es mit den ehemaligen HIGA weiterging, darüber berichtet das Tagebuch des Hans Rohrer, der am 13. September 1945 – nach Kriegsgefangenschaft und den Schwierigkeiten der allerersten Nachkriegszeit – endlich wieder in Lutzmannsburg angekommen war.

*23. Januar. Mittwoch. [1946]*

*Wetter: -7°, -4°, trüb. Mittags mußte ich ins Zollhaus zwecks Entlassung vom Zolldienst (Grenze), den ich vom 25. August 1939 – 15. November 1941 machte und dann [zu] der Wehrmacht überstellt wurde.*

Im vorerwähnten Lutzmannsbürger Zollhaus hatten bereits viele neue Zöllner Arbeit und Brot gefunden. Auf den aus jener Zeit erhalten gebliebenen Fotos sieht man sie mit ihrer Nachkriegsausrüstung Fahrrad und Motorrad, während ihr Chef Hubert Buder an seinem Apfelschimmel zu erkennen ist.



*1946-11-29: Der Chef der Zollwache ist Hubert Buder; ganz links auf dem Schimmel*



Berittene Zollwachebeamte 1946

1946-11-29: In der Dokumentation „Die Zollwache seit 1830“ sieht man nur die beiden berittener Zöllner:

Im Jahre 1947 kommt es dann zu einer wichtigen Neuorganisation des österreichischen Zollwachdienstes: Oberst i. R. RegRat Ferdinand Hampl: „Die Zollwache seit 1830“. Kurzer Abriss aus der „Geschichte der Österreichischen Zollwache“.

1947. Mit Erlass des Bundesministeriums für Finanzen vom 16. August, Zl. 21.567-22/1947 wird der Zollwachdienst durch die Umwandlung der Kontrollabschnitte in Zollwachabteilungsinspektorate neu organisiert. Als besondere Aufgaben werden den Abteilungsinspektoren die „Einsetzung und Überwachung von Motorradpatrouillen im Grenzbezirk“, die „Herstellung eines ständigen Kontaktes mit den Bürgermeistern und Bezirkshauptmannschaften“, die „Überwachung der Verwendung und der Instandhaltung von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern“ sowie die „Überwachung der Ausbildung, Verwendung und Pflege der Diensthunde“ aufgetragen. Die Leiter der Inspektorate sind Beamte der Verwendungsgruppe W 1.

Im Zuge dieser Neuorganisation wurden viele ehemalige HIGA, die man nach dem Krieg möglicherweise aus Personalnot mehr oder weniger provisorisch in den österreichischen Zolldienst übernommen hatte, aus diesem eher unregelmäßigen Dienstverhältnis entlassen.

Das betraf auch den bereits erwähnten Lutzmannsburger Johann Pacher, der seit Kriegsende als Zollgrenzer (oder so ähnlich) in Kärnten beschäftigt war. Nun, 1947, wurde auch er (trotz Interventionen seines Protektors Hubert Buder, Chef des Zollamtes in Lutzmannsburg) aus dem Zollwachdienst der Republik Österreich II entlassen. Zollchef Buder konnte ihn nur mehr insoweit unterstützen, als er ihm einen Posten als Fütterer der Dienstpferde der Lutzmannsburger Zöllner verschaffte.

Die letzte Erwähnung der HIGA-Zeit findet sich wieder in den Tagebuchaufzeichnungen des bereits oft zitierten Hans Rohrer. Sie zeigt sehr schön, daß die während der HIGA-Zeit geschlossenen Kameradschaften oft noch bis zum Lebensende der Beteiligten gepflegt wurden:

**15. Jänner 1964, Mittwoch**

*-6° Kalter Nordwind. Sonnig. Es starb Reidl Karl, 65 Jahre alt.*

**16. Jänner 1964, Donnerstag**

*-11° Kalter Nordwind, heiter.*

*Abends trugen wir Higa-Kameraden der einstigen Zollaufsichtsstelle in Gersdorf einen Kranz in's Trauerhaus Reidl Karl. Sie [gemeint ist wohl die Witwe Reidl] hat sich sehr gefreut.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Ritter Heinz

Artikel/Article: [Die "HIGA" von Lutzmannsburg Ein Beitrag zum Thema "Burgenland im Nationalsozialismus" 105-136](#)